

Minipublik

Informationen, Nachrichten, Meinungen

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* im Bistum Augsburg

www.wir-sind-kirche.de/augsburg

Nummer 70

Dezember 2017



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

welche Nachricht geht von der Geburt des Erlösers aus? Der Apostel Paulus deutet im Brief an die Galater (4,4) das Mysterium der Weihnacht mit knappen Worten: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt.“

Der 2014 verstorbene Theologe Eugen Biser erschließt das Geschehen der Weihnacht so: „Die Botschaft Jesu ist nicht eine Botschaft des Gerichts, nicht eine Botschaft der Drohung und schon gar nicht eine Botschaft der Angst und des Todes, sondern eine Botschaft des Trostes, des Friedens und des unvergänglichen Lebens.“

Mit diesem befreienden Zuspruch grüßen wir Sie und wünschen Ihnen ein gesegnetes Dankfest zur Geburt des Herrn, für das neue Jahr Gesundheit und Wohlergehen und über allem Gottes Weggeleit. Mögen Sie bei der Lektüre der folgenden Seiten Anregung und Entspannung finden.

Ihr Redaktionsteam Minipublik

Ankommen

*ein tief in uns
verankerter Wunsch*

Ankommen

*gesellschaftlich
beruflich
am selbstgesteckten Ziel*

Ankommen

*wann bei mir selber?
wann Gott bei uns?*

Maria Ganser



Die Christen müssten mir erlöster aussehen ...

Vermutlich kennen Sie dieses Zitat des Pfarrerssohnes Friedrich Nietzsche. Und vielleicht geben auch Sie ihm Recht. Was ist da passiert?

Das Auftreten Jesu bedeutete seinerzeit zweifellos einen beispiellosen Umbruch im Religionsverständnis. Der Verfasser des Johannesevangeliums fasste es im Prolog so zusammen: „Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus“, der als Einziger wirklich Kunde von Gott habe bringen können. Ähnlich, wie die anderen Religionen, hatte auch das Judentum von Gott recht menschliche Vorstellungen: Ein zwar gütiger, aber auch gefährlicher, sehr verletzbarer, strafender Herr, der wegen eines Apfelbisses die ersten Menschen aus dem Paradies gejagt und alle folgenden Generationen mit der Todesstrafe belegt habe ...

Jesus dagegen gab uns nicht nur die Gewissheit eines Lebens nach dem Tod, sondern zeigte uns diesen Gott als grenzenlos gütigen Vater, der jeden Menschen in die Welt gerufen habe, um ihn zum ewigen Heil zu führen. Für den jeder Mensch wichtig sei. Und der als Antwort auf sein

Geschenk (nennen wir es Gnade) nur Eines erwarte: Dank! Dank, indem wir, quasi als Gegengeschenk, unsere wertvollsten Kräfte mobilisieren sollten, um das Beste aus unserem Leben zu machen. So sollten wir zu Ihm, zu uns selbst, zu unserer Mitte finden, Mensch werden. Nicht Angst vor, sondern Vertrauen zu diesem Gott sollte zur Leitlinie unseres Lebens werden. Was für ein Perspektivwechsel! Und trotzdem „sehen wir so unerlöst aus“?

In dem Bemühen, Jesu frohe Botschaft weiterzugeben, wurden sicherlich schwere Fehler gemacht. Vor allem von Leuten, die sich selbst und ihre Meinung zu wichtig nahmen. Nach Mt 23,8 hatte Jesus im Vergleich zu den Pharisäern („sie haben sich auf den Stuhl Mose gesetzt“) eine quasi demokratische Struktur des Gottesvolkes angemahnt: „Ihr aber, lasst euch nicht Rabbi heißen, denn nur Einer ist euer Lehrer. Ihr alle aber seid Brüder.“

Waren in der Frühkirche derlei Führungsansprüche deshalb noch verpönt, so bildete sich zur Zeit Cyprians (248 - 258) mit der Einführung der sakramentalen Priesterweihe (Cheirothesie) anstelle der Berufung durch die Gemeinde (Cheirotonie) bereits eine 2-Stände-Kirche: „ordo“ (Priester) und „plebs“. Die Kleriker schufen sich so als „Stellvertreter Gottes“ nahezu unangreifbare Autorität, und die Päpste seit Pius IX. sogar „Unfehlbarkeit“; die Laien, also die plebs, hatten gefälligst ihre Meinung zu akzeptieren. Der Glaube als ganz persönliche, vertrauensvolle, freie Begegnung mit Gott, eigentlich der Gipfel der Menschenwürde, verkam mehr und mehr zum angstvoll-gehorsamen Nachplappern von Lehrsätzen. Paulus hatte dagegen in 2 Kor 1,24 noch formuliert: „Wir wollen ja nicht Herr über euren Glauben sein, sondern Diener zu eurer Freude“. Das heißt aber im Umkehrschluss: Ich bin Herr über meinen Glauben, die Kirche kann („nur“) Diener zu meiner Freude sein.

Weiter wurde Jesu Botschaft durch einige fundamentale Irrlehren entstellt; v.a. seitens Augustinus, des „Erfinders“ von Erbsünde, Prädestination und Zwangsbekehrung.

„In Adam“ habe die gesamte Menschheit gesündigt. Die „Erbsünde“ werde bereits bei der Zeugung übertragen und werde nur getilgt durch die Taufe. Alle Nichtgetauften (auch die Ungeborenen!) seien sowieso auf ewig verdammt. Auch unter den Getauften würden nur Wenige, von Gott Vorherbestimmte (also Prädestinierte) das ewige Heil erlangen: gerade so viele, als Gott an Engeln durch den Engelsturz verloren habe.

„Zwingt sie herbei“, so habe der König im Gleichnis vom Hochzeitsmahl (Mt 22,9) seine Diener angewiesen. Dabei war Augustinus einem Übersetzungsfehler des griechischen Wortes „καλεσαθε“ erlegen, das eher herbeirufen als zwingen bedeutet. Dieser Fehler aber wurde zur Rechtfertigung für Zwangsbekehrungen aller Art, von massivem psychischem Druck („Höllenangst“) bis zu physischer Gewalt, z.B. im Zuge von Inquisition und kriegerischen Unterwerfungen.

Verheerend weiterhin, dass Augustinus aus der jüdischen und griechischen Tradition die Geringachtung der Frau übernahm (die Frau sei nur ein defizitärer Mann). Ist es verwunderlich, dass viele Laien unter diesem Druck zu „unerlösten“

Skrupulanten wurden? Was können wir dagegen tun? Wie finden wir von der Drohbotschaft der Lehrrämter zur Frohbotschaft zurück? Vor allem sollten wir alle uns unserer Würde vor Gott bewusst sein. Denn Herr über unseren Glauben, unser ganz persönliches, *freies* „Ja“ zu Gott, sind nur wir selber. Als mündige Kinder Gottes sollten wir jede Bevormundung zurückweisen. Freilich ist niemand von uns unfehlbar, auch das Lehramt nicht. Wir alle brauchen als *ecclesia semper reformanda* Orientierung und Korrekturen. Deswegen werden wir alle nur im brüderlichen, unvoreingenommenen Dialog als Volk Gottes dem Idealbild der Kirche allmählich immer näher kommen, können wir die Fehler der Vergangenheit überwinden und die Gefahren der Gegenwart besser einschätzen. Ganz im Sinne des *Aggiornamento* von Papst Johannes XXII.

Johannes Förg

Wir sind Kirche Augsburg Neues Diözesansteam

Im Rahmen der 23. öffentlichen Diözesanversammlung am 16. September 2017 wurde in demokratischer Entscheidungsfindung das neue Diözesansteam für die nächste Legislaturperiode von zwei Jahren bestimmt. Es vertritt in der Diözese Augsburg die weltweite katholische Reformbewegung *Wir sind Kirche*. Mit dem Dank für die geleistete Arbeit wurden die ausscheidenden Mitglieder des bisherigen Diözesanteams verabschiedet.



Diözesansteam *Wir sind Kirche Augsburg* (2017)

Das Diözesansteam *Wir sind Kirche Augsburg* wendet sich vornehmlich an alle Christinnen und Christen in unserer schwäbisch-bayerischen Heimat, für die die Erneuerung der Kirche aus dem Geist Jesu Aufruf und Verpflichtung ist.

Herbert Tyroller

Wie viel Wahrheit braucht der Mensch?

Zusammenfassung des Vortrages von Prof. Häring, gehalten am Samstag, 16. September 2017, bei den Augsburger Theologie-Gesprächen

Im Netz von Parolen, Medien, Vorurteilen

Der Wahlerfolg von Donald Trump schockierte die westliche Welt. *Social robots* überschwemmten das Land mit Falschmeldungen, die Bevölkerung wurde systematisch belogen und

die Wahrheit verhöhnt. Zynisch sprach man von einer „post-faktischen Epoche“. Brauchen wir die Wahrheit überhaupt noch? Ja, erklärte der Referent, alles andere bedroht unsere Zukunft. Uns muss klar werden, wie vielfältig die Wahrheit alle Lebensdimensionen durchdringt, angefangen von objektiv richtigen *Grunderkenntnissen*, über das Verstehen von wichtigen *Zusammenhängen* bis hin zu grundlegenden *Orientierungen* und einer religiös ausgerichteten *Vision* über die Zukunft von Leben und Welt.

(1) Meistens sind wir auf die objektive Korrektheit von Aussagen fixiert, doch sobald sie in unsere Lebensläufe eingreifen, müssen wir dazu Stellung nehmen. So stimmen wir der Klimaerwärmung zu oder wir empören uns und ziehen daraus Folgerungen. Deshalb erwarten wir von der Politik nicht nur objektiv distanzierte, sondern *authentische* Informationen, eine zwar sachbezogene, aber zugleich engagierte Diskussion. Alles andere schafft Verunsicherung.

(2) Genauso wichtig ist, dass wir in der endlosen Flut von Einzelaussagen nicht ertrinken, auch wenn sie korrekt sind. Auch Statistiken können lügen, wie man weiß; sie lassen sich für viele Ziele missbrauchen. Viel wichtiger ist die Kunst, die lebenswichtigen Zusammenhänge zu entdecken und herauszuarbeiten. Ohne verantwortliche Entscheidungen geht das nicht. Der Populismus lebt davon, dass er simplifiziert. Zur Not unterschlägt er lebenswichtige Teilwahrheiten und leitet letztlich zu einem gefährlichen Misstrauen gegenüber Minderheiten und Außenseitern an. Angst vor Anderen und Hass sind die Folgen. Das wichtigste Gegengift sind eine breite Kommunikation und Transparenz. Das sind höchst dynamische Wahrheitsprozesse, die unser Leben verändern können. Deshalb sind sie sorgsam zu schützen.

(3) Oft vergessen wir die umfassendste und sensibelste Dimension der Wahrheit. Sie ermöglicht *Orientierungen* für die Zukunft. Schon an unserer Alltagssprache lässt es sich illustrieren. Sie lebt ja aus konkreten Erfahrungen, arbeitet mit Bildern, Metaphern und Symbolen, sorgt für Anschaulichkeit. Damit sendet sie immer auch Signale für die Zukunft aus. Zum Beispiel können wir sagen: „In ihrer Todesangst fliehen Menschen zu uns“, oder: „Eine Flut von Flüchtlingen überschwemmt uns.“ Solche Aussagen schaffen Räume für Zustimmung oder Verweigerung, bewirken Engagement oder Egoismus. Nur wenn sie solche Perspektiven eröffnet, kommt eine korrekte und verbindende Wahrheit an ihr Ziel. Umgekehrt wird jede politische Botschaft gefährlich, wenn sie unangenehme Zukunftswahrheiten verschweigt. Wer hat uns in unserem Wahlkampf von 2017 erklärt, dass wir mit armen Völkern teilen, auf unser Auto vielleicht verzichten müssen und unseren Wohlstand auf Dauer nicht halten können? Unserer Politik fehlen aufrichtige Visionen, auch wenn sie um der Sache willen wehtun. Nur sie könnten vermeiden, dass wir wie blind in den Abgrund laufen. Doch eine solche visionäre Wahrheit schließt einen ständigen Kampf gegen die Lüge mit ein, weil sie allemal bequemer ist.

(4) Vor diesem Hintergrund bekommen auch *religiöse* Aussagen wieder ihren ursprünglichen Sinn. Die prophetische Vision Jesu wollte uns keinen individuellen Weg in den Himmel weisen, vielmehr lenkt sie unsere Aufmerksamkeit auf die Zukunft einer in Frieden und Gerechtigkeit versöhnten Menschheit. Diese Hoffnung setzt aber voraus, dass wir volle Klarheit über den Zustand der Welt gewinnen. Wir müssten uns unserer Abgründe bewusst werden, um den Sinn einer ungeschönten Weltsicht zu entdecken. So gesehen verpflichtet uns die christliche Botschaft auf ein höchst politisches Programm, auf eine Wahrheit nämlich, die uns frei macht.

Hermann Häring

Spendenaufwurf

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dankt allen, die ihr vielfältiges Engagement in Kirche und Gesellschaft auch mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen, um wichtige Projekte und Aktionen finanzieren zu können. Die Spende ist steuerabzugsfähig.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Darlehnskasse Münster e.G.

IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00

BIC: GENODEM1DKM

Reformen statt Kosmetik

Das Agieren der deutschen Bischöfe angesichts eines immer drängender werdenden Priestermangels in den Diözesen ist nur schwer zu verstehen. Ihre erste Sorge müsste sein, dass das Leben in den Gemeinden nicht nur erhalten bleibt, sondern sich weiter entfaltet, denn die Gemeinden sind Kirche im voll umfänglichen Sinn.

Die Zurückweisung des Engagements der Laien, in dem Wort-Gottes-Feiern am Sonntag zugunsten zentraler Messfeiern verboten werden, ist ebenso wenig hinnehmbar, wie die Zerschlagung gewachsener Pfarreistrukturen. Das kosmetische Konstrukt, dem Priestermangel dadurch zu begegnen, in immer größere Seelsorgeräume auszuweichen, um dann die Mobilität der Gläubigen einzufordern, wird sich als ein weiterer Fehlschlag erweisen. Von dem mit Vorschusslorbeeren bedachten „Jahr der Berufung“ oder von der „Signalwirkung“ eines Papstbesuches in Deutschland spricht heute niemand mehr.

Was Not tut, ist, dass sich die Bischöfe in Deutschland von ihrer brüderlichen Ängstlichkeit verabschieden und die seit langem geforderten Reformen in Angriff nehmen. Wer die Zulassungsbedingungen zum Priestertum nicht verändern will, wer Frauen von Weiheämtern ausgrenzt und dadurch die Versteppung der Kirchengemeinden vorantreibt, muss gewärtig sein, dass die Gläubigen andere Weiden suchen oder die Flucht ergreifen. Dieser Exodus ist nicht nur schmerzlich, er ist ein Skandal, von dem sich die Hierarchen nicht freisprechen können.

Herbert Tyroller

Änderung des Vaterunsers (nicht) nötig

Um das wichtigste Gebet des Christentums, dem Vaterunser, gibt es Streit. Ausgelöst hat ihn Papst Franziskus mit seiner Übersetzungsschelte. Die vorletzte Vaterunser-Bitte „und führe uns nicht in Versuchung“ sei keine gute Übersetzung, denn ein Vater lässt einen nicht fallen, ein Vater hilft dabei, sofort wieder aufzustehen. Dabei dürfte der Papst den Apostel Paulus in den Blick genommen haben, der in 1 Kor 9,12 schreibt: „Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt. Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet.“ Gott führt den Menschen in keine „Bewährungsprobe“. Vielmehr steht Gott nach Ausweis der lukanischen Bergpredigt dem Menschen unverbrüchlich bei: „denn Gott ist gütig, sogar gegen die Undankbaren und Bösen (Lk 6,35).“

Vom Herrengebet liegen zwei Fassungen vor (Mt 6,9-13 und Lk 11,2-4). Nicht unerheblich sind die Abweichungen voneinander. Allgemein wird in den Kirchen die Gebetsfassung nach Matthäus verwendet. Nach Angaben aus dem Vatikan handelt es sich bei dem Vorstoß des Papstes um keine echte Aufforderung zur Abänderung, sondern um eine „Ein-

ladung zum Nachdenken“. Frankreich hat bereits reagiert. Auf Beschluss der französischen Bischofskonferenz wird seit dem 1. Adventsonntag die Bitte „und lass uns nicht in Versuchung geraten“ gebetet.

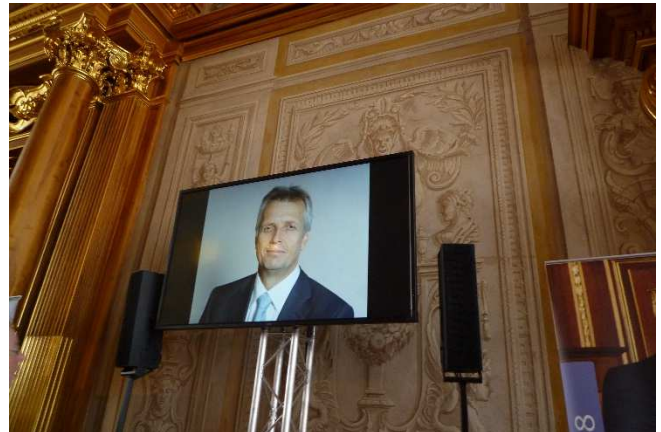
Ob dieser Änderung ist das religiöse Deutschland gespalten. Quer durch die Konfessionen werden rote Linien gezogen. Buchstabengläubige kritisieren die französischen Bischöfe, die neue Übersetzung verfälsche die Worte Jesu. Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer: „Es gehe nicht an, Jesus zu korrigieren.“ Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, sieht keine Notwendigkeit für eine Neuübersetzung des Vaterunsers. Marx sagte, man solle den Text so lassen, aber ihn besser interpretieren.

Gemeint ist wohl, besser nichts anstoßen. Besser nicht das unverständliche „und führe uns nicht in Versuchung“ in eine verständliche Gegenwartssprache zu übersetzen (Biser), sonst käme womöglich Arbeit und Auseinandersetzung auf die deutschen Bischöfe zu.

Herbert Tyroller

Ausgezeichnet

Am 21. Oktober 2017 wurde im Goldenen Saal des Rathauses der „Preis Augsburger Friedensfest“ 2017 an den Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes Pfarrer Dr. h.c. Martin Junge verliehen. In seiner Begründungsrede würdigte Regionalbischof Michael Grabow den Preisträger als einen herausragenden Brückenbauer, dem es gelang, im schwedischen Lund gemeinsam mit Papst Franziskus dem Reformationsgeschehen vor 500 Jahren zu gedenken. Ein Meilenstein für ein versöhntes Miteinander in der Zukunft.



In seiner Dankesrede betonte Martin Junge, dass das Verbindende in unserer Zeit im Schwinden begriffen ist. Fliehkräfte erstarken und treiben Individuen und ganze Gemeinschaften auseinander. Kommunikationsabbrüche sind an der Tagesordnung. Verrohte Umgangsformen, schrille Töne, aggressives Verhalten, prägen den öffentlichen Diskurs. Gerade in diesen Zeiten ist Kirche gefragt und gefordert, um genau das anzubieten, was ihr gegeben ist: Die Zuwendung zum leidenden Nächsten gehört unveräußerlich zur christlichen Identität. Nächstenliebe ist nicht wegzudenken von einer Kirche, die sich auf Christus bezieht. Wer behauptet, Europa müsse seine Grenzen dicht machen, um dadurch seine christliche Identität zu schützen, hat nichts vom christlichen Glauben und von seinem Gebot der Nächstenliebe verstanden. Die christliche Identität wird damit keinesfalls geschützt, im Gegenteil: Die Abschottung widerspricht der Grunddynamik des christlichen Glaubens. „Flüchtlinge lassen vieles zurück, wenn sie fliehen, jedoch nie ihre Menschenrechte.“ An dem Grundsatz ist nicht zu rütteln. Darum haben Flüchtlinge laut der Genfer Konvention einen Anspruch auf Schutz. Darum dürfen sie nicht in Gefängnissen gehalten werden.

Herbert Tyroller

Termin-Kalender

Samstag, 27. Januar 2018 – 15.30 Uhr

Augsburg, Hotel am alten Park, Frölichstraße 17

Prof. Dr. Dr. Katharina Ceming (Augsburg)

Vom Sinn des Lebens

www.augsburger-theologie-gespraech.de

Montag, 29. Januar 2018, 18.30 – 19.00 Uhr

Augsburg, St. Peter am Perlach

Das Montagsgebet von *Wir sind Kirche*

Mit Ausnahme der Schulferien findet das Montagsgebet immer am letzten Montag im Monat von 18.30 bis 19 Uhr statt, so 29. Januar, 26. Februar, 30. April, 25. Juni ... 2018. Anschließend besteht die Möglichkeit zum Gedankenaustausch in einem nahe gelegenen Restaurant.

Freitag, 9. März bis Sonntag, 11. März 2018

Tagungsort: Katholische Akademie Franz-Hitze-Haus

Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 Münster

Leitthema: „Gerechtigkeit säen, Frieden ernten“

41. öffentliche Bundesversammlung *Wir sind Kirche*

Prof. Dr. Margit Eckhold (Universität Osnabrück):

„Verwundbarkeit und Compassion – Befreiung im Dienst des Friedens. Friedenstheologische Überlegungen in interkultureller Perspektive.“

Anmeldung bis 2. Februar 2018 an: Thomas Kaufhold, Heidehofweg 119a, 22850 Norderstedt, Tel.: 040-30981603, E-Mail: info@wir-sind-kirche.de

Samstag, 17. März – 15.30 Uhr

Augsburg, Hotel am alten Park, Frölichstraße 17

Prof. Dr. Josef Schmidt SJ (München)

Zur Vernünftigkeit des christlichen Glaubens

www.augsburger-theologie-gespraech.de

Samstag, 28. April 2018 – 15.30 Uhr

Augsburg, Hotel am alten Park, Frölichstraße 17

Prof. Dr. Josef Imbach (Basel)

Ist Gott käuflich?

www.augsburger-theologie-gespraech.de

Samstag, 6. Oktober 2018 – 15.30 Uhr

Augsburg, Hotel am alten Park, Frölichstraße 17

Prof. Dr. Richard Heinzmann (München)

Die Zukunftsperspektive des Christentums

www.augsburger-theologie-gespraech.de

Samstag, 1. Dezember 2018 – 15.30 Uhr

Augsburg, Hotel am alten Park, Frölichstraße 17

Prof. Dr. Dr. Gotthold Hasenhüttl (Saarbrücken)

Wie gerecht ist Freiheit?

www.augsburger-theologie-gespraech.de

Offener Brief an die deutschen Bischöfe

Sehr verehrte Mitbrüder im bischöflichen Amt, ich bin jetzt 85 Jahre alt und seit 60 Jahren Priester, elf davon in Lateinamerika. Bevor ich sterbe, möchte ich Euch Fragen stellen, die mich beschäftigen und bedrängen. Ich spüre eine zunehmende Wut auf Euch, weil Ihr sehenden Auges unsere Gemeinden und unsere Kirche in eine seelenlose Wüste führt. Jedes Gemeindemitglied weiß, woher der Priestermangel in unserer Kirche kommt, nämlich, weil Priester nicht heiraten dürfen. Das müsst ihr auch wissen und ich verstehe nicht, warum Ihr Euch nicht zusammentut und durch Euren Vorsitzen-

den, der ein Vertrauter des Papstes ist, diesen bittet, die Zulassungsbestimmungen zum Priesteramt zu ändern.

Papst Franziskus hat einmal Bischof Kräutler bei einem Gespräch in Brasilien gesagt, Bischöfe sollten ihm diesbezüglich einen Vorschlag machen. Warum tut Ihr das nicht? Meine Antwort darauf, weil Ihr ein Haufen Feiglinge seid. Ich sage das nicht, um Euch zu beleidigen, sondern weil ich weiß, Ihr Oberhirten seid aus dem gleichen Holz geschnitten, wie wir Unterhirten. In meinen langen Priesterjahren habe ich



Siegfried Fleiner

kaum erlebt, dass bei Priester- oder Dekanatskonferenzen brisante Themen angesprochen wurden. Wenn doch, wurde immer tunlichst vermieden, dass die Ergebnisse in die Öffentlichkeit gelangten oder auch nur an die Kirchenoberen weitergegeben wurden. Ich vermute, bei Euch ist es ähnlich. Ausdrücklich davon ausnehmen möchte ich die Reformpriester in den Diözesen und die Bewegung *Wir sind Kirche*, die vielen Gläubigen, die dieses Problem auch sehen und etwas dagegen unternehmen wollen, aber von Euch nicht als Gesprächspartner akzeptiert werden.

Ein weiteres Thema das mich beschäftigt, ist die Behandlung, die die Kirche alten und gebrechlichen Priestern zuteilwerden lässt. Nach meinem Schlaganfall wurde über das Pfarrhaus, das ich bewohne, gesagt, es sei sehr schwierig und teuer, dieses behindertengerecht umbauen zu lassen. Es sei deshalb sicher besser, den Priester gleich in ein Pflegeheim zu stecken. Gottlob wurde das durch eine wehrhafte Gefährtin verhindert, sonst wäre ich in einem Heim wahrscheinlich schon längst eingegangen und ihr müsstet diesen Brief nicht lesen.

Kürzlich, beim Fronleichnamfest, als Dutzende von Ministranten und Ministrantinnen vor dem Altar aufzogen, ist mir zum ersten Mal der Gedanke gekommen, wie stolz ich wäre, wenn einer dieser mein Enkel wäre. Vielleicht denkt Ihr, ich sei nicht zum ehelosen Leben berufen. Das mag sein, jedenfalls fühle ich mich aber berufen, Euch zu bitten, doch endlich dem Papst den Vorschlag zu machen, die Zulassungsbedingungen zum Priesteramt zu ändern.

Ich unterschreibe den Brief wie das früher gemacht wurde; nämlich: Eure Exzellenz, Euer gehorsamst ergebener Siegfried Fleiner, Priester in Ruhe

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten., z.B. durch eine einmalige Überweisung.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg

Sparkasse Donauwörth

IBAN: DE12 7225 0160 0190 7228 50

BIC: BYLADEM1DON

(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Alle Beiträge in Minipublik sind für den persönlichen Gebrauch frei verfügbar.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesenteam Augsburg

Anschrift: Herbert Tyroller, Sepp-Mastaller-Str. 5

86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766

Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg

E-Mail: minipublik@gmx.de